

Nutzungshinweis: Es ist erlaubt, dieses Dokument zu drucken und aus diesem Dokument zu zitieren. Wenn Sie aus diesem Dokument zitieren, machen Sie bitte vollständige Angaben zur Quelle (Name des Autors, Titel des Beitrags *und* Internet-Adresse). Jede weitere Verwendung dieses Dokuments bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Autors. Quelle: <http://www.mythos-magazin.de>

---

**Kritische Analyse des Sekundärtextes**  
***Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung***  
**von Helmut Koopmann**  
**aus Sicht der kognitiven Hermeneutik**

von  
Katharina Mira Fuchs

## Inhalt

1. Einleitung.....	Seite 3
2. Kritische Analyse des Sekundärtextes <i>Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung</i> von Helmut Koopmann.....	Seite 4
2.1 Argumentationsstruktur des Textes.....	Seite 4
2.2 Kritische Analyse der Argumentation Koopmanns aus Sicht der kognitiven Hermeneutik.....	Seite 7
3. Fazit .....	Seite 13
Literaturverzeichnis.....	Seite 15

## 1. Einleitung

Ist Werther ein psychisch kranker Mensch? Dies ist wohl eine der zentralsten Fragen, mit der sich die literaturwissenschaftliche Forschung im Zusammenhang mit J. W. Goethes *Die Leiden des jungen Werthers* beschäftigt hat. In der Forschungsgeschichte zu Goethes *Werther* stehen sich im Wesentlichen zwei Grundhaltungen gegenüber: Für die Vertreter von Position A stellt Goethes Werk die individuelle Leidensgeschichte eines jungen Mannes da, dessen psychische Erkrankung ihn in den Suizid treibt. Die Anhänger von Position B betrachten Werther hingegen als einen außergewöhnlichen jungen Mann, dessen Verhalten und dessen Suizid nicht Ausdruck einer seelischen Krankheit, sondern seines wertvollen Charakters und seiner besonderen Lebensphilosophie sind.

Helmut Koopmann schließt sich mit seinem Artikel *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*<sup>1</sup> weitestgehend Deutungsoption A an. Kann man diese Deutungsoption ohne weiteres annehmen und harmonisch neben dem anderen Interpretationsansatz einreihen, in der Annahme, Goethes *Werther* sei schlicht und ergreifend besonders vielseitig konzipiert?

Aus rational-logischer Perspektive betrachtet, muss diese Frage verneint werden, weil sich Deutungsoption A und B schon auf den ersten Blick ausschließen. Wer Selbstmord auf Grund von krankhafter, psychischer Labilität begeht, kann nicht zugleich auf den Podest eines herausragenden Menschen, zu dem man aufschaut, gestellt werden.

Die daran anknüpfende Frage, wie man diese unterschiedlichen Deutungsoptionen zu bewerten hat, trifft direkt in das Mark der literaturwissenschaftlichen Forschung. Muss Literatur auch auf wissenschaftlicher Ebene notwendigerweise immer mehrdeutig sein, weil Texte grundsätzlich durch eine semantischen Bedeutungsoffenheit – als unüberwindbare Wesenseigenschaft von Literatur – charakterisiert sind und weil Interpretationsergebnisse als subjektive Konstruktionsleistung des Rezipienten von der Weltsicht, die er im Laufe seiner Sozialisation erworben hat, abhängig und somit immer unterschiedlich sind?

Eine solche Annahme lässt die Diskussion um Deutungsoptionen in der Wissenschaft, die von ihrem Wesen her, im Vergleich zum literarischen Austausch von Leseerfahrungen zum privaten Freizeitvergnügen, auf möglichst objektiven Erkenntnisgewinn ausgerichtet ist, jedoch beinahe sinnlos erscheinen, da es nie eindeutige Antworten geben kann, wo kein ‚richtig‘ und kein ‚falsch‘ möglich ist, weil Texten im Vorfeld kein ihnen innewohnender objektiver Sinn zugesprochen wird.

---

<sup>1</sup> Bei dem Artikel handelt es sich ursprünglich um einen von Koopmann in der Evangelischen Akademie Baden gehaltenen Vortrag, der aber 1998 in der Zeitschrift *Aurora* abgedruckt wurde.

Die Literaturtheorie und -methode der kognitiven Hermeneutik vertritt die Auffassung, dass derartige Interpretationskonflikte in der Literaturwissenschaft entscheidbar sind, da Texte einen objektiven Sinn aufweisen, der unter Anwendung bestimmter methodischer Prinzipien aufgedeckt werden kann.

Das Ziel der vorliegenden Hausarbeit ist es, exemplarisch an dem Artikel von Helmut Koopmann mit dem Analyseprogramm der kognitiven Hermeneutik zu zeigen, dass der Interpretationskonflikt rund um Goethes *Werther* rational zu klären ist. Dazu soll in einem ersten Schritt die Argumentationsstruktur von Koopmans Artikel dezidiert dargelegt und diese anschließend aus der Perspektive der kognitiven Hermeneutik kritisch analysiert werden, um im Schlussteil resümierend bewerten zu können, wie wissenschaftlich haltbar und tragfähig Koopmanns *Werther*-Interpretation ist und, wenn auch auf Grund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit und der Komplexität der zu behandelnden Fragestellung keine vollständige Neuinterpretation beansprucht werden kann, zu Gunsten welcher Deutungsoption der Interpretationskonflikt rund um Goethes *Werther* aus Sicht der kognitiven Hermeneutik am ehesten geklärt werden kann.

## **2. Kritische Analyse des Sekundärtextes Goethes *Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung* von Helmut Koopmann**

### **2.1 Argumentationsstruktur des Textes**

Nach Helmut Koopmann ist Goethes *Werther* als Fallstudie eines psychisch kranken Mannes angelegt, die Ausdruck einer melancholisch-krankhaften Stimmung in der deutschen Gesellschaft gegen Ende des 18. Jahrhunderts ist.

Koopmanns Artikel *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*<sup>2</sup> lässt sich in fünf Sinnabschnitte gliedern. Seine Argumentation weist folgende Struktur auf: 1. thematische Einführung, Hinleitung zur These – 2. These, textimmanente Arbeit, psychoanalytischer Interpretationsansatz – 3. intertextuelle, rezeptionsästhetische Interpretationsaspekte – 4. Rekurs auf die Autorbiographie – 5. rezeptionsästhetische Interpretationsaspekte, Erweiterung der These, Einordnung in den sozialgeschichtlichen Kontext, intertextuelle Aspekte.<sup>3</sup>

Indem Koopmann im ersten Sinnabschnitt zunächst die tragischen Ereignisse des Romanendes paraphrasierend unter Verwendung von Zitaten aus dem Primärtext erläutert, macht er schon zu Beginn implizit sein Anliegen deutlich, zu untersuchen,

---

<sup>2</sup> Auch wenn es sich, wie in der Einleitung erwähnt, bei dem Artikel ursprünglich um einen Vortrag handelt, wird im Folgenden nicht von ‚Vortrag oder ‚Zuhörern‘, sondern von ‚Artikel‘ und ‚Lesern‘ die Rede sein, da der in der Zeitschrift *Aurora* abgedruckte Vortrag als Text der Analysegegenstand der vorliegenden Hausarbeit ist.

<sup>3</sup> 1. Sinnabschnitt: S. 1f.; 2. Sinnabschnitt: S. 2-9; 3. Sinnabschnitt: S. 9f.; 4. Sinnabschnitt: S.10-13; 5. Sinnabschnitt: S. 14-17.

warum es am Schluss zu Werthers Suizid kommt. Koopmanns These, dass sich Werther auf Grund einer psychischen Erkrankung das Leben nimmt, ist in dieser Textpassage bereits zwischen den Zeilen herauszulesen, da er seine inhaltliche Darstellung des Romanendes immer wieder damit unterbricht, Werther einen labilen psychischen Gemütszustand, eine ungesunde, ihn zum Außenseiter machende Entsozialisierung, sowie den Verlust eines gesunden Realitätsbezuges zuzuschreiben. Im zweiten Sinnabschnitt diagnostiziert Koopmann Werther explizit eine „endogen[e] Psychose“<sup>4</sup>, eine „seelisch[e] Agonie“<sup>5</sup> und die Tendenz zu einer „schizophrenen Verhaltensweise“<sup>6</sup> und erläutert fortführend bis zum Beginn des nächsten Sinnabschnittes mit Hilfe von einzelnen Romanzitaten die Symptome für Werthers psychische Erkrankung, womit er methodisch einen psychoanalytischen Ansatz vertritt: Goethes Protagonist weist ein gestörtes Verhältnis zur Welt auf, kommt mit dem Leben als solchem nicht klar, verliert sich in sich selbst und in Träumen, die er nicht mehr von der Wirklichkeit unterscheiden kann, hat eine gestörte Selbstwahrnehmung und den Sinn für die Realität verloren. Er ist narzisstisch veranlagt, weist übermäßige, egoistische Besitzansprüche auf, besitzt ein unnormales Bedürfnis nach Einsamkeit und einem Rückzug in die Natur, ist sozial nicht anpassungsfähig, leidet unter depressiven Verstimmungen und lässt auf krankhafte Art und Weise seine Emotionen Oberhand über seinen Verstand gewinnen. Nach Koopmann verschlimmern sich diese Ausformungen seiner Krankheit im Laufe der Handlung bis zu dem Punkt, an dem es für Werther keinen Ausweg mehr gibt.<sup>7</sup>

Des Weiteren wehrt sich Koopmann gegen die These, dass sich Werther aus reinem Liebeskummer zu Lotte umbringt. Er deutet die unglückliche Liebe zu Lotte vielmehr als Tropfen, der lediglich das Fass zum Überlaufen bringt – auch andere traumatische Erlebnisse sind prinzipiell als Auslöser für seine Psychose denkbar gewesen, da „die Keime“<sup>8</sup> für Werthers Krankheit schon vorhanden sind, bevor Lotte in das Leben des Protagonisten tritt.<sup>9</sup>

Laut Koopmann lassen sich aus Werthers Verhaltensweisen insgesamt aus der medizinischen Psychologie bekannte, klassische Symptome für eine psychische Erkrankung ablesen. Der Protagonist weist seiner Ansicht nach ein typisches Selbstmörderprofil auf, bei dem der Tod „prämeditiert“<sup>10</sup> ist, weshalb Werthers Krankheit

---

<sup>4</sup> Koopmann, Helmut: *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*. In: *Aurora* 58 (1998), S. 3.

<sup>5</sup> ebd., S. 3.

<sup>6</sup> ebd., S. 8.

<sup>7</sup> vgl. ebd., S. 2-9.

<sup>8</sup> ebd., S.4.

<sup>9</sup> vgl. ebd., S. 4f., S. 9.

<sup>10</sup> ebd., S. 9.

notwendigerweise in einen Selbstmord führen musste. Abgesehen davon, ist Werther Koopmanns Deutung nach zum Verhängnis geworden, dass gegen Ende des 18. Jahrhunderts noch keine heilenden Medikamente für eine derartige psychische Erkrankung entwickelt worden waren. Mit diesem Gedanken rekurriert Koopmann bei seiner Interpretation auf die zur Produktionszeit vorherrschenden, außertextuellen Lebensverhältnisse in der Realität.<sup>11</sup>

Darüber hinaus geht für Koopmann die Figurenkonzipierung des Protagonisten stimmig damit einher, und hier nimmt er die Perspektive der historischen Gattungstheorie ein, dass der inhaltliche Fokus auf das Gefühl und auf die Selbstverwirklichungskonflikte eines Individuums zu einem typischen Charakteristikum des Romans gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird.<sup>12</sup>

Dass Werther den Rat aus dem gesellschaftlichen Umfeld, sich von Lotte auf Grund ihrer Beziehung mit Albert zu lösen, ignoriert, obwohl er damit andere ins Verderben zieht, ist, so argumentiert Koopmann, ein weiterer Verdachtsmoment für den pathologischen Zustand des Protagonisten, da die damaligen strengen „Gesetze der bürgerlichen Moral und des Sozialverhaltens“<sup>13</sup> einem gesunden Menschen ein anderes Verhalten abverlangt hätten. Hier bezieht Koopmann für seine Interpretation die zur Produktionszeit vorherrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse erneut mit ein.<sup>14</sup>

In den letzten drei Sinnabschnitten untersucht der Interpret, inwieweit Goethes Werk autobiographische Züge trägt, was Goethes Autorenabsichten waren (biographischer/autorintentionalistischer Forschungsansatz), warum der *Werther* bei der zeitgenössischen Rezeption auf so großes Interesse gestoßen ist, wie er zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten rezipiert wurde (rezeptionsästhetischer Forschungsansatz) und inwieweit der Wertherstoff in der Literaturgeschichte in späteren Werken von Goethe selbst sowie von anderen Autoren aufgegriffen wurde (intertextueller Forschungsansatz). Seine Argumentation zu diesen Punkten wird im Folgenden nur insofern erläutert, als sie für die Frage des Interpretationskonfliktes, ob Werther ein psychisch kranker Mensch ist, als relevant zu erachten ist.

Koopmann kommt im vierten Sinnabschnitt nach der Betrachtung von Informationen über Goethes Privatleben und nach der Analyse von schriftlichen Äußerungen Goethes und Personen seines sozialen Umfelds zu dem Ergebnis, dass Werther zum Teil autobiographische Züge enthält und Goethes Emotionen über den Verdruss über die Beziehung zwischen Lotte und Kestner die Textproduktion beeinflusst haben.<sup>15</sup> Dies

---

<sup>11</sup> vgl. ebd., S. 2, S. 4, S. 9.

<sup>12</sup> vgl. ebd., S. 2f.

<sup>13</sup> ebd., S. 5.

<sup>14</sup> vgl. ebd., S. 4f.

<sup>15</sup> vgl. ebd., S.10-12.

nutzt Koopmann indirekt als Beleg für seine These, dass Werther als psychisch kranker Mensch gezeichnet wurde: „[N]icht aus der Nähe, aber aus der Ferne betrachtet scheint also doch mehr von ihm im Roman zu stecken als nur die eine oder andere Empfindung. Ein pathologischer Zustand also – und offenbar war der Roman eine Möglichkeit, sich davon zu befreien.“<sup>16</sup>

Im fünften Sinnabschnitt baut Koopmann seine These weiter aus und bettet seine Interpretation ein weiteres Mal in den sozialgeschichtlichen Kontext des Romans ein: Für ihn ist Werthers psychische Erkrankung, und darin sieht er zugleich die Hauptursache für die zeitgenössische Beliebtheit des Romans, Ausdruck eines melancholischen Klimas, das im 18. Jahrhundert in der Gesellschaft vorherrschte. Damit ist Werther, so die notwendige Schlussfolgerung, vor allem durch das „Exemplarische seiner Existenz“<sup>17</sup> ausgezeichnet.<sup>18</sup> Laut Koopmann

„haben wir hier die Geschichte einer seelischen Erkrankung vorliegen, die aber, und das ist zum Verständnis der Breitenwirkung wichtig, als Erkrankung einer ganzen Zeit beschrieben wird. [...] Hier kommt der Weltschmerz auf, und zwar als Sozialerkrankung, nicht als Seelenleiden eines Einzelnen.“<sup>19</sup>

Koopmann sieht den Grund für diese depressiven gesellschaftlichen Verstimmungen in den sozialen Lebensverhältnissen, wie sie auch aus der Zeit nach der französischen Revolution bekannt sind. Auf Grund der Risse, die die lebensphilosophische und religiöse Orientierungsmatrix bekommen hatte, musste sich das Individuum auf sich selbst und sein eigenes Gefühl konzentrieren. Dies ging mit einem wichtig gewordenen ‚Ich‘, der Suche nach dem Platz des Individuums in der Welt, nach dem Sinn des Lebens und einer Orientierung und Halt verschaffenden Lebensphilosophie, mit einem Selbstverwirklichungszwang, mit Identifikationskonflikten und mit „Isolationsprozess[en] des Einzelnen“<sup>20</sup> einher.<sup>21</sup>

Solche modernen Subjektivierungstendenzen findet Koopmann literaturgeschichtlich im *Werther* erstmalig thematisiert und in zahlreichen folgenden Werken verschiedenster Autoren (z.B. Büchner, Eichendorff, Heine) widergespiegelt.<sup>22</sup>

## **2.2 Kritische Analyse der Argumentation Koopmanns aus Sicht der kognitiven Hermeneutik**

Aus der Perspektive der kognitiven Hermeneutik kann, was Koopmanns argumentatives Vorgehen betrifft, positiv vermerkt werden, dass es sich nicht um eine logisch

---

<sup>16</sup> ebd., S. 12.

<sup>17</sup> ebd., S. 15.

<sup>18</sup> vgl. ebd., S. 14ff.

<sup>19</sup> ebd., S. 14.

<sup>20</sup> ebd., S. 15.

<sup>21</sup> vgl. ebd., S. 14ff.

<sup>22</sup> vgl. ebd., S. 14ff.

unstrukturierte adhoc-Interpretation handelt. Zum einen, da er, formal betrachtet, optisch mit Sternchen zwischen verschiedenen Textabschnitten markiert, wo ein neuer Gedankenabschnitt beginnt und diese auch inhaltlich einen solchen darstellen. Zum anderen, da er seine Thesen nicht zusammenhangslos in den Raum wirft, sondern sie mit Zitaten aus dem Primärtext<sup>23</sup> und teilweise auch unter Hinzuziehung von anderen wissenschaftlichen Quellen<sup>24</sup> begründet. Negativ zu bewerten ist aber an dieser Stelle, dass Koopmann keine Seitenangaben für die Zitate, die er aus dem *Werther* anführt, angibt, sich keine Reflexion über den aktuellen Forschungsstand auffinden lässt, er somit keine selbstreflektierte Einordnung seiner Thesen in die Forschungsdiskussion vornehmen kann, dass nur wenige wissenschaftliche Sekundärtexte hinzugezogen werden und dass diejenigen, auf die er sich stützt, nicht kritisch von ihm kommentiert werden, was insgesamt betrachtet seine Thesen nicht gerade zu stärken vermag.

Darüber hinaus ist zu kritisieren, dass Koopmann an keiner Stelle anmerkt, auf welche Fassung des *Werthers* er sich bezieht, was insofern wichtig wäre, als unterschiedliche Fassungen aus Sicht der kognitiven Hermeneutik als zwei eigenständige Texte zu behandeln sind, da die Möglichkeit besteht, dass ein Autor aus den unterschiedlichsten Motiven gravierende Änderungen vorgenommen hat, was mit einer Sinnverschiebung einhergehen kann. Dies ist auch bei den zwei *Werther*- Fassungen der Fall. Die Unterschiede zwischen der ersten und der zweiten Fassung tangieren die Frage, ob Werther ein psychisch kranker Mensch ist, unmittelbar, weil sein Verhalten in der zweiten Fassung als zunehmend krankhaft dargestellt wird.<sup>25</sup>

Was das grundsätzliche interpretative Vorgehen betrifft, kann generell die Einbettung der Interpretation in den zeithistorischen Kontext der zur Produktionszeit vorherrschenden gesellschaftlichen Lebensverhältnisse und der Rekurs auf die Biographie des Autors als ‚Pluspunkt‘ gewertet werden. Damit geht Koopmann über die Schilderung der im Text konstituierten Erzählwelt hinaus, verweilt nicht auf der Ebene der Basis-Analyse und zieht zur Erklärung der ‚öffentlichen‘ Textbeschaffenheit Faktoren, die die Textproduktion beeinflussen haben können, hinzu. Koopmann bezieht allerdings nicht gemäß der Interpretationsmethode der kognitiven Hermeneutik systematisch die drei wesentlichen textprägenden Instanzen unter Berücksichtigung ihrer Interdependenzbeziehung mit ein. Problematisch ist dabei auch, dass der Rekurs auf Goethes Biographie (4. Sinnabschnitt) und der Rekurs auf den gesellschaftlichen Zeitgeist (5.Sinnabschnitt) inhaltlich zusammenhangslos nebeneinanderstehen. Kritisch

---

<sup>23</sup> vgl. ebd., z.B. S. 3.

<sup>24</sup> vgl. ebd., z.B. S. 3.

<sup>25</sup> vgl. z.B. folgende Hinzufügung: Goethe, Johann W.: *Die Leiden des jungen Werthers* (Paralleldruck der beiden Fassungen von 1774 und 1787). Hg. von Matthias Luserke. Stuttgart 1999, S.181 (Z.1-3).

zu betrachten ist in dem Zusammenhang ebenfalls, dass Koopmann einige Äußerungen Goethes in Briefen implizit als Beleg für seine Thesen anführt, ohne diese Quellen kritisch auf die denkbare Option zu untersuchen, dass dem Autor selbst seine Intentionen nicht bewusst gewesen sein müssen. Berücksichtigt wird außerdem nicht, dass vom Autor geäußerte Absichten, auch wenn sie relevante Aufschlüsse über die Autorposition bereithalten können, theoretisch nicht immer wahrheitsgetreu artikuliert werden oder im Einklang mit den festgestellten Texteigenschaften stehen müssen.<sup>26</sup>

Aus Sicht der kognitiven Hermeneutik kann begrüßt werden, dass Koopmann in seine Interpretation, auch die alternative Deutungshypothese, dass es sich bei dem Roman um eine reine Liebesgeschichte handelt, mit einbezieht und begründet, warum sie ihm im Vergleich zu seinen Thesen unplausibel erscheint.

Als zentraler Kritikpunkt bezüglich Koopmanns Interpretationsverhalten ist der Verdacht, dass Koopmann aus der Warte seines persönlichen Überzeugungssystems argumentiert und seine Interpretation auf einem projektiv-aneignenden Textzugang fußt, zu nennen, der sich an vielen Stellen bestätigt findet:

Ein Grund für diese Vermutung ist Koopmanns Sprachstil, der vor allem in den ersten zwei Sinnabschnitten des Textes poetisch und leicht zynisch wirkt:

„[...] er, der sich anschickt ins Reich der Schatten zu wandern.“<sup>27</sup>

Auch wenn dies, da es sich bei dem Artikel ursprünglich um einen Vortrag handelt, ein rhetorisches Mittel gewesen sein mag, um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu wecken und aufrechtzuerhalten, beinhalten solche Ausdrucksweisen immer automatisch persönliche Wertungen, weshalb nicht von einer neutralen, rational-wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem literarischen Werk gesprochen werden kann und damit verliert Koopmanns Interpretation an wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit.

Koopmann deutet Goethes *Werther* streckenweise nach seinen persönlichen Rezeptionserfahrungen sowie nach seinen weltanschaulichen Überzeugungen, bzw. nach seinen Norm- und Moralprinzipien, die er beim Rezipienten ebenfalls als gegeben voraussetzt, was sich auch schon daran zeigt, dass er beim Interpretieren häufig in der 1. Person Plural spricht:

„Wir könnten verstehen, wenn er in hemmungslosen Zorn ausbräche [...]“<sup>28</sup>

Darüber hinaus wechseln sich feststellende und interpretierende Aktivitäten so schnell ab und fließen so schnell ineinander, dass eine Verwischung von Beschreibung, Erklärung und Wertung stattfindet, die den unreflektierten Leser dazu verleitet, sich in Koopmanns Argumentation zu verlieren, was zusätzlich dadurch verstärkt wird, dass er

---

<sup>26</sup>vgl. Tepe (2007), S. 62-77.

<sup>27</sup>Koopmann (1998), S. 1.

<sup>28</sup> ebd., S. 5. Vgl. dazu auch: ebd., S. 1.

seine Interpretation von hinten aufrollt und seinen Artikel damit beginnt, Werther kontextlos (ohne Rekurs auf das vorherige Handlungsgeschehen) als einen psychisch kranken Menschen vorzustellen.

Negativ zu bewerten ist ebenfalls, dass Koopmann unterschiedlichste Handlungsereignisse des Romans nicht zunächst neutral und für sich stehend oder im Zusammenhang mit anderen möglichen Deutungsoptionen betrachtet, sondern immer unter Vorwegnahme des Schlusses bzw. in Relation und kausaler Abhängigkeit zum Suizid-Ende und Werthers psychischen Erkrankung, sodass der Leser subtil in eine bestimmte Deutungsrichtung gedrängt wird:

„Auch das wäre freilich noch völlig verständlich und durchaus natürlich und in Ordnung der Dinge, wenn wir nicht wüßten, wie es um ihn bereits bestellt ist [...]“<sup>29</sup>

Werther beginnt in der Tat Selbstmord, daran besteht kein Zweifel, aber Koopmann scheint nach persönlichem Empfinden aus der Tatsache des Selbstmordes eines Menschen mit den Charakterzügen, die Werther aufweist, generell eine psychische Erkrankung abzuleiten und stellt diese Tatsache dann als allgemeingültig dar. Andere Charaktereigenschaften, die Werther auszeichnen, bleiben deshalb unberücksichtigt und die Möglichkeit einer Revidierung der These wird nicht einmal in Erwägung gezogen. „Der Interpret projiziert [...] seine Auffassungen [...] auf den Text und liest sie dann als deren Bestätigung wieder aus ihm heraus.“<sup>30</sup> Entsprechend voreingenommen wählt und interpretiert er die Primärtextzitate als Beleg für seine Thesen, ‚presst‘ sie gewissermaßen in seine Sichtweise hinein. So lassen sich einige seiner Argumente mit einem kognitiven Textzugang entkräften:

„Was er an seinen Freund Wilhelm schreibt, zeigt, welchen Geisteszustand er erreicht hat: ‚Und doch bin ich nicht imstande, dir zu sagen, wie sie vollkommen ist, warum sie vollkommen ist; genug, sie hat all meinen Sinn gefangengenommen‘ oder, mit unseren Worten: er hat vor Liebe völlig den Verstand verloren.“<sup>31</sup>

Aus dieser Äußerung Werthers zu schließen, dass er im wörtlichen Sinne „vor Liebe den Verstand verloren“ hat, also psychisch nicht mehr zurechnungsfähig ist, ist argumentativ nicht überzeugend, wie Koopmann mit dem Beginn seines folgenden Satzes „Das soll vorkommen [...]“<sup>32</sup> eigentlich selbst schon sagt, nur dass er die alternative Deutungsoption, dass hier zunächst einmal lediglich Werthers tiefe, wenn auch ungewöhnlich tiefe Liebe, seine Emotionalität, seine lebensphilosophische Aufwertung des Gefühls und sein Absolutheitsanspruch zum Ausdruck kommen, auf Grund seines Textzugangs nicht in Erwägung zieht.

---

<sup>29</sup> ebd., S. 5. Vgl. dazu auch: ebd., S. 3f., S. 8.

<sup>30</sup> Tepe (2007), S. 15f.

<sup>31</sup> Koopmann (1998), S. 4.

<sup>32</sup> ebd., S. 4.

Koopmanns Aussage, dass Werther sein soziales Umfeld und die Verhältnisse in der Realität gleichgültig sind und er sie egoistisch ignoriert,<sup>33</sup> steht im Widerspruch dazu, dass Werther sein Verhalten selbst kritisch reflektiert, was sogar an einem Zitat deutlich wird, das Koopmann eigens anführt, aber gemäß seinem Überzeugungssystem lediglich als kurzweiligen, hellen Moment, in dem Werthers psychische Krankheit ihn noch nicht vollkommen eingenommen hat, bewertet:

„In einem halbwegs lichten Moment fragt er sich noch: ‚Unglücklicher! Bist du nicht ein Tor? Betriegst du dich nicht selbst? Was soll diese tobende, endlose Leidenschaft? Ich habe kein Gebet mehr als an sie: in meiner Einbildungskraft erscheint keine andere Gestalt als die ihrige, und alles in der Welt um mich her sehe ich nur im Verhältnis mit ihr.‘“<sup>34</sup>

Zahlreiche Textstellen belegen aber, dass Werther das Befinden seiner Mitmenschen und das Geschehen in seinem Umfeld nicht gleichgültig sind, er eine große Empathie aufweist, er sogar Albert, seinen größten Konkurrenten, zu schätzen weiß und er sein Verhalten als auch sein Gefühlsleben kritisch und empathisch reflektiert:

„Ich habe dir übel gelohnt, Albert, und du vergiebst mir. Ich habe den Frieden deines Hauses gestört, ich habe Mißtrauen zwischen euch gebracht. Leb wohl, ich will's enden. O daß ihr glücklich wäret durch meinen Tod! Alber! Albert! mache den Engel glücklich. Und so wohne Gottes Seegen über dir.“<sup>35</sup>

Insgesamt muss gefragt werden, ob Goethe mit Werther überhaupt eine psychisch kranke Person, „mit der man sich nicht so ohne weiteres mehr identifizieren kann“<sup>36</sup>, gezeichnet haben kann, stattdessen er sie doch mit einer enormen Vielzahl positiver und liebenswerter Attribute aus. Goethe beschreibt Werther als einen kinderlieben, sensiblen, eloquenten, tiefgründigen und kritischen Menschen mit einem komplexen Wahrnehmungsvermögen.<sup>37</sup> Schon auf der ersten Seite stellt Goethe Werthers wertvollen Charakter heraus:

„Ihr könnt seinem Geist und seinem Charakter eure Bewunderung und Liebe, und seinem Schicksale eure Thränen nicht versagen.“<sup>38</sup>

Auch wenn Koopmann religiöse und lebensphilosophischen Fragen als eine wesentliche Kernthematik des *Werther* bestimmt (5. Sinnabschnitt), versäumt er es, genauer zu untersuchen, welcher Art Werthers religiöse Einstellungen sind und welche religiösen Ansichten Goethe selbst vertreten hat, um das Überzeugungssystem des Autors als textprägende Instanz identifizieren zu können.

---

<sup>33</sup> vgl. ebd., S. 4ff.

<sup>34</sup> ebd., S. 8.

<sup>35</sup> Goethe (1774), S. 268. Vgl. dazu auch ebd., S. 8 (Z.11-19), S.84 (Z. 27-32), S. 120 (Z. 33ff.), S.126 (Z.9-15), S. 146 (Z.15-20), S.208 (Z.1-8),

<sup>36</sup> Koopmann (1998), S. 3.

<sup>37</sup> vgl. Goethe (1774), S. 86 (Z. 9ff.), S. 86f. (Z. 32-2), S. 108 (Z. 11-31), S. 58-60 (Z. 27f., Z. 2-6).

<sup>38</sup> ebd., S. 6.

Religion ist ein wichtiger Bestandteil in Werthers Leben, vor allem auch die Vorstellung einer gottdurchwalteten Natur<sup>39</sup>. Goethes Protagonist weist dabei eine spezielle religiöse bzw. lebensphilosophische Einstellung auf:

„Wenn ich die Einschränkung so ansehe, in welche die thätigen und forschenden Kräfte des Menschen eingesperrt sind, wenn ich sehe, wie alle Würksamkeit darauf hinaus läuft, sich die Befriedigung von Bedürfnissen zu verschaffen, die wieder keinen Zweck haben, als unsere arme Existenz zu verlängern [...]. Wer aber in Demuth erkennt, wo das alles hinausläuft, der so sieht, wie artig jeder Bürger, dems wohl ist, sein Gärtchen zum Paradiese zuzustutzen weis, und wie unverdrossen dann doch auch der Unglückliche unter der Bürde seinen Weg fortkreicht, und alle gleich interessirt sind, das Licht dieser Sonne noch eine Minute länger zu sehn, ja! [...] Und dann, so eingeschränkt er ist, hält er doch immer im Herzen das süsse Gefühl von Freyheit, und daß er diesen Kerker verlassen kann, wenn er will.“<sup>40</sup>

„Den Vorhang aufzuheben und dahinter zu treten, das ist's all! Und warum das Zaudern und Zagen? – Weil man nicht weis, wies dahinten aussieht? – und man nicht zurückkehrt? – Und daß das nun die Eigenschaft unseres Geistes ist, das verwirrung und Finsterniß zu ahnen, wovon wir nichts Bestimmtes wissen.“<sup>41</sup>

Besonders kritikwürdig erscheint auch, dass sich an keiner Stelle eine methodische Reflexion darüber findet, auf welche Literaturtheorie Koopmann seine Interpretation stützt und warum und welche Konsequenzen sich daraus für die Interpretation ergeben, nicht jeder Deutungsansatz eignet sich prinzipiell für jeden literarischen Text. Interpretationen, denen unterschiedliche theoretisch-methodische Ansätze zu Grunde liegen, können zu unterschiedlichen Interpretationsergebnissen führen. Koopmann attestiert Werther zwar eindeutig eine psychische Erkrankung, erläutert aber nirgendwo, auf welche wissenschaftlich-psychologische Theorie er sich stützt oder gibt Quellenbelege an.<sup>42</sup> Er hantiert mit Fachtermini wie „Psychose“ und „seelische Agonie“, ohne eine präzise gegenwartsbezogene, dem Stand der Forschung angemessene und eine im 18. Jahrhundert gängige Definition dieser Begrifflichkeiten zu liefern. Auch wenn Koopmann gut recherchiert haben mag, erscheint der Verdacht, dass er Werther auf der Basis seines intuitiven psychologischen Alltagsverständnisses, seines vom ‚Hören-Sagen‘ erworbenen Wissens analysiert, zumindest nicht absurd, weil seine Diagnosen ein wenig unfundiert im Raum stehen bleiben:

„[...] wir würden heute nicht zögern, von einer endogenen Psychose zu sprechen“<sup>43</sup>,

Die kognitive Hermeneutik muss auf dieses Vorgehen erwidern:

„Die Direktinterpretation einer Textfigur gemäß der psychoanalytischen Theorie führt zu einer Verkennung des Sinns bestimmter Textaspekte, wenn die Textfigur eben gemäß einer anderen Theorie angelegt ist. [...] Ist eine andersartige Anthropologie und Psychologie als textprägend anzusetzen, z.B. eine solche mit religiösem Hintergrund, so

---

<sup>39</sup>vgl. ebd., S. 12 (Z. 7-27)

<sup>40</sup>ebd., S. 20f.

<sup>41</sup>ebd., S. 206. Vgl. dazu auch: ebd., S. 206 (Z. 10-18).

<sup>42</sup>vgl. Tepe (2007), S. 45, S. 48f.

<sup>43</sup>Koopmann (1998), S. 3. Vgl. dazu auch: ebd., S. 7ff.

ist das Verhalten der Textfigur aus dieser zu erklären und nicht aus der vom Rezipienten favorisierten Theorie.“<sup>44</sup>

Da Goethes Protagonist, wie die bisherigen Ausführungen verdeutlicht haben, offenbar besondere lebensphilosophische und religiöse Ansichten vertritt, scheint die Anwendung des psychoanalytischen Ansatzes hier verfehlt.

Des Weiteren scheinen zwei von Koopmann geäußerte Gedanken auf den ersten Blick in einem widersprüchlichen Verhältnis zu stehen. Auf der einen Seite betont er, dass die bürgerlichen sozialen Verhaltensnormen gegen Ende des 18. Jahrhunderts so strikt sind, dass Werthers Distanzierung von ihnen als ‚unnormal‘ zu bewerten sind und auf ein krankhaftes, sozial abweichendes Verhalten bei Werther schließen lassen. Auf der anderen Seite bestimmt er aber Subjektivierungstendenzen gerade als gesamtgesellschaftlich typisch für die realen sozialen Lebensverhältnisse zu dieser Zeit, da „das Ordnungsnetz der Religion oder der Philosophie [...] mächtige Löcher bekommen [hatte]“<sup>45</sup>. Wenn man nun allerdings Koopmanns These berücksichtigt, dass Werther exemplarischer Ausdruck für ein gesamtgesellschaftliches Klima ist, scheint die Gleichung wieder halbwegs aufzugehen – für die inhaltliche Stringenz des Textes wäre es allerdings förderlich gewesen, wenn Koopmann selbst das Verhältnis dieser nicht so einfach zu vereinbarenden Gedanken erläutert hätte.

Was die Argumentationsstruktur insgesamt betrifft, muss angemerkt werden, dass es wünschenswert gewesen wäre, wenn Koopmann näher begründet hätte, welche intertextuellen und außertextuellen Belege bzw. welche textprägenden Instanzen es konkret rechtfertigen, aus der Darstellung eines psychisch kranken Menschen (These) auf eine gesamtgesellschaftliche Erkrankung (Erweiterung der These) zu schließen.

#### **4. Fazit**

Bei der Übertragung des Analyseprogramms der kognitiven Hermeneutik auf den Artikel von Helmut Koopmann konnte nachgewiesen werden, dass seine Interpretation einige kognitive Defizite aufweist.

Aufbauend auf die Ergebnisse der kritischen Analyse von Koopmanns Argumentationsstruktur und auf der Basis der Interpretationsergebnisse des Seminars „Interpretationskonflikte am Beispiel von J. W. Goethes *Die Leiden des jungen Werthers*“<sup>46</sup>, die nach dem methodischen Verfahren der kognitiven Hermeneutik gewonnen wurden, muss im Hinblick auf die Frage, wie der Interpretationskonflikt um Goethes Protagonisten zu entscheiden ist, insgesamt Folgendes kritisiert werden: In

---

<sup>44</sup> Tepe (2007), S. 135f. Vgl. auch: S. 134ff., S. 141f.

<sup>45</sup> Koopmann (1998), S. 15.

<sup>46</sup> Das Seminar fand im Sommersemester 2011 unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Tepe an der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf statt.

Koopmanns Argumentation wird auf Grund der projektiv-aneignenden Tendenzen in seinem Interpretationsverhalten eine weitere alternative, plausible Deutungshypothese, die sogar im Zusammenhang mit den von ihm herausgearbeiteten zentralen inhaltlichen Themen ‚Religion‘ und ‚Lebensphilosophie‘ steht, übersehen. Es muss von der Geschichte eines jungen, herausragenden Mannes ausgegangen werden, der von Goethe als ‚große Seele‘, als ein außergewöhnlicher und wertvoller Mensch gezeichnet wurde. Wir haben es hier mit einem Menschen zu tun, der überdurchschnittlich gebildet und sensibel ist, mehr wahrnimmt bzw. mehr in den Dingen sieht und die menschlichen Existenzbedingungen tiefgründiger hinterfragt als allgemein üblich, der zu ‚höheren‘ Erkenntnissen und einer ‚höheren‘ Wahrheit vordringt, die dem klassischen ‚Durchschnittsmenschen‘ verschlossen bleiben. Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn Werther auf den ersten Blick häufig als weltfremd erscheint. Werthers Charakter ist aber nicht von einer psychischen Erkrankung, sondern von einer speziellen religiösen Weltanschauung, zu der die Annahme einer besseren Jenseits und eines im Irdischen nicht realisierbaren Existenzideals gehört, gekennzeichnet, was seinen Suizid aus Werthers Denkperspektive als verständlich oder legitim erscheinen lässt.

Diese alternative und auf Grund der Ergebnisse der vorliegenden Hausarbeit kognitiv am plausibelsten erscheinende Deutungshypothese, die die Deutungsoption einer psychopathologischen Fallstudie ausschließt, wird an keiner Stelle in Koopmanns Argumentation auch nur am Rande erwähnt.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur:

Goethe, Johann W.: *Die Leiden des jungen Werthers* (Paralleldruck der beiden Fassungen von 1774 und 1787). Hg. von Matthias Luserke. Stuttgart 1999.

### Sekundärliteratur

Koopmann, Helmut: *Goethes Werther – der Roman einer Krise und ihrer Bewältigung*. In: *Aurora* 58 (1998). S. 1-17.

Tepe, Peter: *Kognitive Hermeneutik*. Würzburg 2007.